

Predigt über Jesaja 50, 4 – 9 (Palmsonntag; Pfr. Schiemel)

„Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weicht nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.“

„Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr,“ haben wir zu Beginn des Gottesdienstes in einem bekannten Morgenlied von Jochen Klepper gesungen. Was viele von uns - mir ist es zumindest so gegangen - für eine nicht ganz glückliche Formulierung eines nicht immer begnadeten Texters angesehen haben, erweist sich als Schriftzitat, als Satz aus dem Propheten Jesaja. Er weckt mich alle Morgen. Da können wir uns fragen: Wer oder was weckt uns? Wer oder was hat mich heute geweckt? Und wer oder was weckt mich unter der Woche, an einem normalen Arbeitstag, was weckt mich alle Morgen?

Und in welcher Stimmung wache ich auf? Freue ich mich nach der Ruhe der Nacht auf all das, was ich am Tag, der vor mir liegt, bewirken und erleben kann? Könnte ich Bäume ausreißen? Kann es mir gar nicht schnell genug gehen? Oder muss ich mir gut zureden, damit ich mich überhaupt dazu überreden kann, aufzustehen. Und was ist es, was mich so bedrückt, was mir meine ganze Kraft nimmt? Ist es ein zuviel von dem, was auf mich zukommt? Oder graut es mir schon grundsätzlich vor dem, was ich tagsüber tun und leisten soll? Die Befindlichkeit der meisten von uns wird sich irgendwo zwischen diesen beiden Extremen ereignen. Leider können wir nicht jeden Morgen super drauf sein. Und Gott sei Dank weckt uns nicht ständig Grauen, Erschöpfung und Angst.

Die Person, über die im Jesajabuch im 50. Kapitel erzählt, wird von Gott selbst geweckt. Gott weckt ihn alle Morgen, weckt ihn selbst das Ohr, und hat ihm eine Zunge gegeben, um zu den Müden zu reden. Wer hat solche Privilegien? Wer bekommt solche Aufgaben aufgetragen? Im zweiten Teil des Jesajabuches finden sich die so genannten Gottesknechtlieder; das dritte davon haben wir vorhin als Grundlage für die Predigt gehört. Der zweite Schreiber des Jesajabuches war ein Exilsprophet, er lebte mit einer Gruppe von deportierten Israeliten im Gebiet von Babylon. Als Hauptaufgabe und ganz großen Auftrag betrachtet er das Amt des Trostes. So beginnt sein Buch auch mit den Worten: *„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht Gott.“* Menschen ohne Kraft und Hoffnung sollen in einer Situation, von der nicht abzusehen ist, wie lange sie dauern wird, getröstet und aufgerichtet werden.

Eine Möglichkeit, um den Menschen Hoffnung zu machen, ergreift der zweite Jesaja, indem er den Menschen von jemand ganz besonderem erzählt, der von Gott in besonderer Weise beauftragt wird, der für sie eintritt und der schließlich einmal Recht bekommen wird. Jesaja erzählt vom Knecht Gottes. *„Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen,“* wird diese Rettergestalt eingeführt. Am Begriff haben die Ausleger viel herumgedeutet. Man betonte einerseits die besondere Position des Knechts; im Gegensatz zum Tagelöhner, der jeden Tag aufs Neue um seine Existenz bangen muss, steht der Knecht in einem langfristigen, oft lebenslangen Dienstverhältnis; er ist fast schon Familienmitglied. Andere beziehen sich auf den hebräischen Text und deuten den Knecht Gottes als den, *„der zur rechten sitzt“*, als *„Stellvertreter“*.

Der Knecht Gottes ist also etwas Besonderes, Einzigartiges. In unserem Text wird seine besondere Nähe zu Gott zum Ausdruck gebracht. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, heißt es da. Es handelt sich nicht um eine einmalige Gotteserfahrung, sondern um ein regelmäßiges

Rufen, eine ständige Berufung. Und der Auserwählte soll das, was er hört, nicht für sich behalten. „*Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, um mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.*“ Der Knecht Gottes hat auch die Gabe der Sprache bekommen, um die Müden aufzumuntern und die Sache Gottes zu vertreten. Gestärkt durch diese Nähe, ausgestattet mit diesen Fähigkeiten nimmt der er seinen Auftrag an: „*Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.*“ Und er eckt an, als er redet und lebt, was Gott will: „*Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich raufte.*“ Aushalten kann der Knecht Gottes das alles nur, weil sein Willen mit Gottes Willen identisch ist und weil er sich von Gott gehalten und getragen weiß: „*Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden.*“ Und schließlich ist er sich sicher, dass alles zu einem guten Ende kommen wird: „*Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten?*“

Und wer ist jetzt dieser Knecht Gottes? Darüber hat man viel nachgedacht. Jesaja könnte einen bestimmten zeitgenössischen Propheten gemeint haben oder sich selbst. Andere, vor allem jüdische Ausleger, sehen im Knecht Gottes das ganze Volk Israel. Heute stimmt man im Großen und Ganzen überein, dass kein einzelner, konkreter Mensch sein kann, sondern dass es sich um die Sehnsucht nach einem von Gott gesandten, göttlich inspirierten Retter handelt. Die christliche Tradition hat die Vorstellung vom Gottesknecht schon sehr bald auf Jesus Christus bezogen. So zitieren schon die Verfasser der Evangelien die Gottesknechtlieder, um vor allem aus dem Judentum stammende Interessenten für den christlichen Glauben zu überzeugen, dass Jesus der Messias ist. Und auch heute wird noch immer wieder gepredigt, dass in den Gottesknechtliedern Jesus Christus vorausgesagt wird. Das ist natürlich nicht der Fall. Von Jesus konnte Jesaja wirklich nichts wissen; als Prophet hört er Gottes Willen und versucht, ihn den Menschen mitzuteilen, aber in die Zukunft kann er nicht schauen. Und wenn wir Jesus Christus in die hebräische Bibel hineinlesen würden, dann würden wir diese nicht als eigenständig anerkennen, dann würden wir sie nicht ernst nehmen.

Und doch hat der Knecht Gottes sehr viel mit Jesus zu tun. Als Kenner der hebräischen Bibel waren Jesus bestimmt auch die Gottesknechtlieder vertraut. Ich glaube nicht, dass sich Jesus als der vorausgesagte Gottesknecht interpretiert hat. Ich glaube aber, dass ihm die Vorstellung vom Gottesknecht Kraft gegeben und dass er mit ihr mehr anfangen kann als mit seiner Rolle als König, von der wir in der Lesung zum heutigen Sonntag gehört haben. Wie der Knecht Gottes ist Jesus in besonderer Weise von Gott angesprochen. Auch Jesus will das gleiche wie Gott. Und auch Jesus geht, weil er Gottes Willen tut, durch das Leiden durch. Und wie der Knecht Gottes redet Jesus zu den Müden. Der Knecht Gottes der hebräischen Bibel wird ersehnt, um die geschwächten und enttäuschten Menschen im babylonischen Exil zu trösten und aufzurichten. Jesus spricht zu denen, die ihre Existenz am Rande der Gesellschaft müde gemacht hat oder denen der Sinn und die Lust am Leben abhanden gekommen ist. Und Jesus Christus spricht auch heute noch zu uns Müden, wenn uns die Kraft ausgeht, wenn wir einmal nicht wissen, wie und wozu wir aufstehen sollen. Jesus spricht aber auch zu uns, wenn wir bequem und träge sind, wenn wir nicht mehr sehen, was bei uns los ist, wie wir auf Kosten anderer leben. Und Jesus, Gott, spricht zu uns Müden, damit wir aufwachen, damit wir wieder aufstehen, damit wir anders werden, damit wir es anders, damit wir es besser machen. Amen